

Bettina Selby

Der Jakobsweg

Mit dem Fahrrad nach Santiago de Compostela

Piper, München 2002

Eine steile Bergstrecke gleich am Morgen ist immer schrecklich mühsam.

Schaffe ich es jedoch über die Zehn- Minuten-Marke hinaus, so stelle ich gewöhnlich fest, dass ich schon einen Rhythmus gefunden habe, und dann geht es viel leichter.

Normalerweise bringt mich auf Abwärtsstrecken nichts so leicht dazu abzusteigen. EL Acebo aber schaffte es, und auch dann kam ich nur unter größten Schwierigkeiten schlitternd vorwärts.

Es war eine ganz heilsame Erinnerung, an das, was ich am Kreuz von Foncebadon gedacht hatte, dass nämlich auch moderne Pilger Gefahren ausgesetzt sind.

Radfahren ist nach einem schweren Essen nicht zu empfehlen, doch da auch das Mittagessen in Spanien erst spät serviert wird und ich meinen Tag sehr früh begann, brauchte ich danach oft nicht mehr weiterfahren.

Da ich das Gefühl hatte, dass mein Körper sich erst noch von dem dubiosen Mittagessen erholen musste, verzichtete ich aufs Abendessen und kurierte mich statt dessen mit einem kleinen Schluck Whisky, dem Allheilmittel gegen fast jedes Übel.

Das Schlafen ohne schützende Wände geht stets mit dem Vertrauen auf einen gütigen Gott einher.

Jetzt konnte ich nur noch die Zähne zusammenbeißen und mich aufs Radfahren konzentrieren.

Dann hieß es wieder den Kopf einziehen, die schmerzenden Muskeln und den Regen, der mir in den Nacken lief, ignorieren und weiterradeln.

Das Ende einer längeren Reise ist immer eine emotionale Angelegenheit.

Kaum ein Reiseziel entspricht ganz den Erwartungen des Reisenden. ... , denn wie bei allen wahrhaft großen Bauten konnte man einfach nicht alles zugleich sehen, sondern musste es nach und nach in sich aufnehmen, mit häufigen Erholungspausen in einer der vielen kleinen Kneipen ringsum.